

Das Kloster als Theoriegebäude

Manfred Röhls kommunikationswissenschaftliche Beschäftigung mit dem organisierten Schweigen und Reden. *Von Alexander Filipović*

Abstract In den Kommunikationswissenschaften spielt das Kloster weder empirisch noch theoretisch eine herausragende Rolle. Der Sozial- und Kommunikationswissenschaftler Manfred Rühl, mit seinen Beiträgen prägend für die deutsche kommunikationswissenschaftliche Theoriebildung, geht allerdings an zwei Stellen seines Werkes auf das Kloster ein (Rühl 1993 sowie 1999, S. 39–47) und weist einer theoretisch interessierten kommunikationswissenschaftlichen Beschäftigung mit ihm einen gewissen Rang zu. Worin liegt diese theoretische Bedeutung und welche Gründe könnten wir haben, diese theoretische Perspektive weiter zu erinnern?¹

In seinem Werk ist Manfred Rühl auf der Suche nach wissenschaftlichen Zugängen zum Bereich öffentlicher Kommunikation. Mit diesem Interesse hat er beispielsweise wesentlich dazu beigetragen, die deutsche Kommunikationswissenschaft mit der Systemtheorie (etwa Niklas Luhmann) bekannt zu machen. Er trägt für die wissenschaftliche Beschreibung und Erklärung öffentlicher Kommunikation Begriffe und Theorien unterschiedlicher, vornehmlich sozialwissenschaftlicher Disziplinen zusammen. Seine Texte zur Epistemologie und Methodologie der Kommunikationswissenschaft sind so anspruchsvoll wie anregend – jedenfalls wenn man der Ansicht ist, dass auch eine empirisch ausgerichtete Disziplin solcher Überlegungen notwendig bedarf.

Prof. Dr. Alexander
Filipović lehrt
Medienethik an

der Hochschule für
Philosophie in München
und ist Mitherausgeber
von *Communicatio
Socialis*.

¹ Manfred Rühl feierte am 31.12.2013 seinen 80. Geburtstag. Ihm, meinem kommunikationswissenschaftlichen Lehrer an der Universität Bamberg von 1995 bis nach seiner Emeritierung 1999, widme ich diesen Essay.

Rühls Beschäftigung mit dem Kloster erfolgt im Kontext eines Interesses für „organisationskommunikative Probleme“ (Rühl 1993, S. 314). Die Organisationskommunikation selbst wird als wichtige Forschungsrichtung der Kommunikationswissenschaften verstanden. Natürlich ist Rühl an modernen sozialwissenschaftlichen Problemen interessiert, aber dass „Menschen organisiert kommunizieren“ (Rühl 1993, S. 316) wurde zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Perspektiven aus wahrgenommen. Er beobachtet, dass in der Organisationsforschung nicht mehr die Zwänge von Verwaltung und Produktionsorganisation thematisch im Vordergrund stehen, sondern Organisationen „als umweltorientierte Sozialsysteme mit eigenen Kommunikationsproblemen“ (Rühl 1993, S. 318) begriffen werden. Organisationen lösen also Probleme an der Grenze zwischen System und Um- bzw. Mitwelt (deswegen existieren sie weiter) und sie tun das kommunikativ. Wie diese organisationskommunikativen Probleme gelöst werden, das zeigt Rühl am Beispiel des mittelalterlichen Klosters.

In der Sachdimension der Klosterkommunikation erkennt Rühl an entscheidender Stelle die Kommunikationskompetenz als Bedingung organisationaler Leistungen; die Teilhabe an den wichtigen klösterlichen Kommunikationsformen war nicht nur gebunden an das (basale) Lesen und Schreiben können (etwa für die Arbeit und das Gebet), sondern auch an das Schweigen können. Schweigen, Arbeit und Gebet beschreibt Rühl als „Kommunikationsgüter“: Im mittelalterlichen Kloster wird, so Rühl, das „Schweigen als überaus bewusstes und absichtsvolles, wenn auch nonverbales Kommunikationsvermögen gelernt und angewandt“ (Rühl 1993, S. 320), bevor das Schweigen dann später mehr und mehr zum Problem und aufwändig geregelt wird. So wird das Schweigen als organisatorisch eingebundenes (also nicht individuelles) Vermögen vorgestellt. Hinzu tritt ein klösterlich „institutionalisierte[s] Berichtswesen“ (Rühl 1993, S. 321).

In der Sozialdimension kommt das formal reglementierte Zusammenleben zur Sprache. Stärker als in anderen, modernen Organisationen findet im Kloster eine „in bezug auf Themen, Zeit und Adressaten stark begrenzte [...] Kommunikation“ (Rühl 1993, S. 321) statt, die die soziale Dimension strukturiert. Gleichförmigkeit, Gehorsam und gegenseitige Kontrolle der Gehorsamkeit führen zu einem spezifischen, auf Konformität angelegten Zusammenleben (vgl. Rühl 1999, S. 44). Zudem regeln

Im mittelalterlichen Kloster wird das Schweigen als „bewusstes und absichtsvolles, wenn auch nonverbales Kommunikationsvermögen“ angewandt.

Grenzstellen wie die Klosterpforte den kommunikativen Kontakt mit der Umwelt. Auch baulich wird die Abgrenzung, etwa durch die Klostermauern, unterstützt.

In der Zeitdimension werden schließlich die normativen Strukturen der klösterlichen Organisation ansichtig, die durch Tagzeitenliturgie, Kalender und Kirchjahr festgesetzt sind. Die zeitliche Steuerung unterstützt und sichert die spezifisch klösterlichen Kommunikationsvermögen (Gebet, Arbeit, Schweigen) ebenso wie die spezifischen Formen des Zusammenlebens (vgl. Rühl 1999, S. 46).

Rühl selber sieht den Ertrag der Beschäftigung mit dem mittelalterlichen Kloster wie beschrieben auf der Ebene der wissenschaftlich-theoretischen Beschäftigung mit der Organisationskommunikation. Öffentliche Kommunikation oder das Publizieren geschieht organisationsförmig – darauf weist Rühl seit seiner Studie zur Zeitungsredaktion als organisiertes

System (vgl. Rühl 1979) immer wieder hin.

Das Kloster ist für ihn ein Beispiel, an dem die organisationskommunikative Problembearbeitung exemplarisch gezeigt werden kann. So eröffnet er Möglichkeiten eines

Vergleichs etwa des mittelalterlichen Klosters

mit modernen redaktionellen Organisationsformen – um die letzteren besser beschreiben und erklären zu können. So steht, und das ist sicherlich ein Grund, Rühs Ausführungen weiterhin zu erinnern, das Kloster als historische Frühform der Organisation mit seinen unterscheidbaren kommunikativen Innovationen für die kommunikationswissenschaftlich-theoretische Bedeutung des organisatorischen Elements öffentlicher Kommunikation.

Was das mittelalterliche Kloster darüber hinaus als spezifische, sich von anderen Organisationen unterscheidende Einheit in die kommunikationswissenschaftliche Theoriebildung einbringen kann, dazu gibt Rühl selbst nur wenige Hinweise. Ich meine, dass die zeitliche Steuerung im Kloster als Rhythmisierung und als Ritualisierung von Kommunikation verstanden werden kann, die für die öffentliche Medienkommunikation interessante Analyseebenen erschließt (vgl. z. B. Grimm und Zöllner 2011). Ebenfalls selbstständig weiter gedacht halte ich die in Rühs Analyse thematisierten Kommunikationsvermögen als Bedingungsfaktoren von kommunikativen Teilhabemöglichkeiten für medienethisch interessant. Ein entsprechender Versuch dazu liegt vor (vgl. Filipović 2007, bes. S. 252-256).

Die zeitliche Steuerung im Kloster kann als Rhythmisierung und als Ritualisierung von Kommunikation verstanden werden.

Aber Rühl gibt auch selber einen Hinweis: Im Kontext seiner Thematisierung des Schweigens als Kommunikationsvermögen taucht ein kritisch-doppelsinniger Kommentar auf: „Bereit für die heutige Kommunikationsforschung ist, daß sie das Schweigen im Kontext des Redens, des Lesens und des Schreibens sowie im Umgang mit Hörfunk und Fernsehen faktisch verschweigt“ (Rühl 1993, S. 320). Rühl verweist an dieser Stelle auf eine Publikation von Niklas Luhmann und Peter Fuchs (1989). Sie verstehen Schweigen und Reden als Elemente der Kommunikation, das Schweigen wird als kommunikatives Vermögen analysiert.

Und ist die Diagnose zu gewagt, wenn das Vermögen zu Schweigen in Zeiten von mobiler Online-Kommunikation und Second-Screen-Phänomenen zu verschwinden droht?

Wenn wir das Schweigen verlernen, so wäre der Faden weiter zu spinnen, dann verlernen wir auch das Reden, denn ohne die Möglichkeit zu Schweigen ist auch Kommunikation keine Möglichkeit mehr. Alles ist heute Kommunikation und wir sind praktisch dauernd damit beschäftigt; jedenfalls ist das Smartphone immer bei der Hand. Letztlich bedeutet das aber eine Daueraktivität, die auch unsere menschlichen Energiezellen schwächen kann. Eine Entgrenzung des Kommunikationsverständnisses, also eine Hineinnahme des Schweigens in unsere Vorstellung von Kommunikation, nicht als Element der Absonderung, sondern als soziales und besinnliches Element, als miteinander einzuübende Praxis, als uns und anderen wohltuendes Mittel unseres Ausdrucks – das wäre ein wichtiges Element einer modernen Ethik der Kommunikation.

Droht das Vermögen zu Schweigen in Zeiten von mobiler Online-Kommunikation und Second-Screen-Phänomenen zu verschwinden?

Literatur

- Filipović, Alexander (2007): *Öffentliche Kommunikation in der Wissensgesellschaft. Sozialethische Analysen*. Bielefeld.
- Grimm, Petra/ Zöllner, Oliver (Hg.) (2011): *Medien – Rituale – Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen*. Stuttgart.
- Luhmann, Niklas/ Fuchs, Peter (1989): *Reden und Schweigen*. Frankfurt a. M..
- Rühl, Manfred (1979): *Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System*. Freiburg/Schweiz.
- Rühl, Manfred (1993): *Das mittelalterliche Kloster – beobachtet im Lichte der Theorie der Organisationskommunikation*. In: Bentele, Günter/Rühl, Manfred (Hg.): *Theorien öffentlicher Kommunikation. Problemfelder, Positionen, Perspektiven*. München, S. 314-324.
- Rühl, Manfred (1999): *Publizieren. Eine Sinngeschichte der öffentlichen Kommunikation*. Opladen.